

Predigt 1 Kor 1,18-25 am 4.7.21 5. Sonntag n. Trinitatis

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Als ich in den späten 80er meinen ersten Personal-Computer im heimatlichen Büro installierte, lief dort das Betriebssystem MS-DOS. Ein Betriebssystem ist die grundlegende Software, die allen höheren Applikationen sinnvoll ablaufen lässt, z.B. mein Textprogramm Word, das damals nur wie eine Schreibmaschine funktionierte. Im Laufe der Jahre wurde das Betriebssystem immer mehr erweitert, mit viel mehr Möglichkeiten. Ich erinnere mich an Windows 95, da konnte mein Word schon verschiedene Texttypen und Schriftgrößen bereitstellen. Heute läuft Windows 10 auf meinem Computer und mein Textsystem kann Bilder und Grafiken in ein Dokument aufnehmen, manchmal sogar Filme. Ich bin also mit dem neuesten Betriebssystem in der Lage, hochkomplexe Dokumente ablaufen zu lassen, die eine Form, eine Farbe und eine Funktionsweite haben, die ich mir vor 35 Jahren noch gar nicht vorstellen konnte. Und umgekehrt, wenn ich heute einen Text aus dem Jahre 1987 aufrufen möchte, weigert sich mein Betriebssystem, damit umzugehen.

Mit unseren Glaubenswahrheiten ist das nicht anders. Unser menschliches Bewusstsein hat sich in den vergangenen 2000 Jahren in großen Schritten entwickelt und erweitert. Da gibt es Glaubensfragen, die man je nach Bewusstseinszustand sehr unterschiedlich beantworten kann. Heute können wir manches denken, was vor 1000 Jahren nicht möglich erschien und umgekehrt, was im Mittelalter formuliert wurde, davor verweigern wir uns heute. Im Mittelalter lebte man in einem streng hierarchischen System, der Obere sagte dem Unteren, was er zu tun und zu glauben hatte. Bei Nichtbeachtung setzte ein Strafmechanismus ein: in Glaubensfragen waren das Hölle oder zumindest Fegefeuer. Seit 300 Jahren geht es nun mit einem naturwissenschaftlichen Bewusstsein um Fakten und Beweise. Man kommt zu einem historisch-kritischen Blick auf die Bibelgeschichten. In unserer heutigen postmodernen Welt diskutieren wir dann, ob Gott Mann oder Frau oder vielleicht beides ist.

Sie sehen, unser Glaubens-Betriebssystem hat sich seit Jesu Geburt stark verändert, neue Fragen und neue Themen sind entstanden. Doch tief versteckt ist eine alte Glaubensdatei, an die sich niemand so recht herantraut. Da ist nur ein Kreuz drin und darunter ein Hinweis: **Jesus ist für unsere Sünden gestorben**. Alle Glaubens-Betriebssysteme seit alters her versuchen aus ihrer Perspektive diesen weisen, christozentrischen Text des Paulus zu verstehen und zu erklären. Was bedeutet die Kreuzigung für uns? Im 4.Jh verstand man die Kreuzigung und Auferstehung als ein Pesach-Fest - ein

Hinüberschreiten, einen Übergang vom Tod zum Leben. Im Mittelalter instrumentalisierte man dann die Sündhaftigkeit der Menschen, um sie folgsam zu halten. Im Zeitalter der Wissenschaften lehnt man eine vererbte Sünde kategorisch ab, allenfalls schaut man psychoanalytisch auf moralische Verfehlungen. „*Den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit*“, schrieb Paulus. Man möchte fast ergänzen: „Dem postmodernen Menschen ein Schwachsinn“. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einer jungen Yogalehrerin, die mir vorhielt: „Wie kann man denn heutzutage ernsthaft an eine Religion glauben, in deren Mittelpunkt ein Folterwerkzeug steht?“ Ja, wenn man Glaubenssätze auf der falschen Betriebssystemversion ablaufen lässt, gibt es einen Crash.

An diesem Crash ist die Kirche allerdings in erheblichem Maße beteiligt.

Das Drama beginnt schon im Paradies. Man kann die Geschichte so erzählen: Dort, in einem Garten voller Harmonie, gibt es einen Baum, von dem Menschen nicht essen dürfen. Gott hat es verboten. Dann kommt der Teufel in Gestalt einer Schlange und verlockt Eva, gegen das Verbot Gottes einen Apfel zu essen. Die Menschen sind ungehorsam, sie misstrauen Gott, mehr noch: sie wollen sein wie Gott! Diese Selbstüberschätzung ist die Ursünde schlechthin und Gott vertreibt die Menschen aus dem Paradies. Er erklärt ihnen, fortan würde ihr Leben hart und schmerzhaft. So sind alle Nachkommen der Sünde unterlegen.

Im 11. Jh denkt Bischof Anselm von Canterbury darüber nach, weshalb Jesu Tod am Kreuz notwendig war für die Erlösung der Menschen. Im feudalen Rechtsverständnis seiner Zeit war klar, wer sündigt, muss sühnen. Das hatte Vorteile für Kirche und staatliche Obrigkeit. Ein sündiges Volk, das sich vor Gott reinwaschen möchte, lässt sich leichter lenken. Der Mensch ist sündig, moralisch verkommen und unrettbar verloren - wenn nicht die Erlösung auf den Plan käme. Jesu Tod am Kreuz hat diese Erlösungsfunktion: Christus erlöst uns durch seinen Kreuzestod von unseren Sünden - so argumentierte man. Tausend Jahre später glauben viele Christen immer noch: Weil ich ein sündiger Mensch bin, musste Christus für mich sterben.

So entsteht ein eklatanter Widerspruch zur Bergpredigt. Wie kann Christus von uns verlangen, unsere Feinde zu lieben, wenn Gott seine Kinder ins ewige Feuer verstößt? Ist Gott weniger liebesfähig als wir normale Menschen?

Gott sei Dank entwickelt sich das Glaubensbewusstsein und neue Sichtweisen entstehen. Wie könnte die Datei mit dem Kreuz und dem Satz „Jesus ist für unsere Sünden gestorben“ auf einem zeitgemäßen Glaubens-Betriebssystem erzählt werden?

Die Menschen lebten im Paradies in der Einheit mit Gott, mit der Natur und mit sich selbst, sie lebten in einem Zustand paradiesischer Unschuld wie ein kleines Kind. Gott empfahl von allem zu essen, aber nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Er verbot nicht, er zeigte Konsequenzen auf, wenn man es doch tun würde. Dann nämlich kommt die Schlange. Sie steht für Intelligenz und Schlaueit, d.h. für Bewusstsein. Doch der Verstand nimmt durch Unterscheidung und Abgrenzung wahr, der Einheitsblick geht verloren. Mit dem erwachenden Bewusstsein treten die Menschen aus der göttlichen Einheit heraus und betreten den Raum der Zweiheit, der Gegensätze: Mann/ Frau, Einatmen/ Ausatmen, gut/ böse und damit natürlich auch Geburt und Tod. Eine Pflanze, ein Tier weiß nichts vom Tod. Erst mit einem Bewusstsein, das sich selbst betrachten kann, entsteht ein Wissen über die eigene Sterblichkeit, entsteht die Angst, dieses Leben könne enden. Eva wollte sich nicht an Gottes Stelle setzen, so steht es nicht in der Bibel. Eva wollte klug werden, sie wollte ihren Verstand benutzen und damit ein selbstreflektierendes Leben beginnen. Eine gute Idee, führte sie letztlich zu unserer heutigen Kultur mit der entsprechenden Technik und Wissenschaft und Verantwortlichkeit der Welt gegenüber.

Mit der Zweiheit gehen allerdings Abgrenzung, verschiedene Perspektiven und damit Streit einher. Angefangen mit Kain und Abel entfalten sich die menschlichen Schwächen und ihre Egozentrik.

Damit sind wir mit einem Glaubens-Betriebssystem des 21. Jh bei einem anderen Sündenbegriff. Bei Sünde geht es nicht um Ihre individuellen Verfehlungen, um Sex, um zu viel Alkohol, um die frisierte Steuererklärung, um unmoralisches Verhalten. Sünde ist etwas, das unser Wesen vom ersten Atemzug an bestimmt. Sünde ist nichts anderes als Zweiheit. Wir Menschen leben nicht mehr in der ursprünglichen Einheit mit Gott. Wir können das gar nicht, weil wir in Raum und Zeit leben. Diese Trennung bestimmt unser ganzes Sein. Wir erleben uns getrennt von anderen, von der Natur, von Gott. Sünde ist kein moralisches Defizit. Man kann Erbsünde verstehen als das Getrenntsein an sich.

Dann kommt Jesus Christus und zeigt uns Menschen wie ein Leben in Einheit mit dem göttlichen Dasein ausschauen kann. Sein Herz schaut die Ganzheit. Er lebt eine bedingungslose Liebe zu allen Menschen, seien sie Freunde oder Feinde. Er macht uns deutlich, wie Liebe als Ausdruck der ursprünglichen Einheit ins Leben kommen kann. Ja, Christus ist für unsere Sünden gestorben. Aber nicht im individuellen Sinn in Bezug auf meine und Ihre Defizite, sondern um zu zeigen, wie sich eine Existenz aus der Zweiheit transformieren kann in

ein Leben in Einheit. Christus will jedem einzelnen von uns den Ausweg aus der Zweiheit zeigen, nämlich in Liebe das anzunehmen, was ist.

Doch warum musste er dafür sterben? Hätte er nicht als Hohepriester ein paar mehr Vorträge halten oder weise Schriften verfassen können?

Jesus zeigt uns, wie er sein Alltagsbewusstsein, seine sterbliche Ich-Persönlichkeit vollständig auflöst. Wir lesen, wie die göttliche Flamme in ihm, das Ebenbild Gottes, der Christus in ihm, sein Reden und sein Handeln übernimmt. Er kann damit die Triebfedern des gewöhnlichen Menschseins hinter sich lassen: den Intellekt, das Begehren, den Machttrieb. Jesus geht bis zum tiefsten Punkt der menschlichen Möglichkeiten: Er nimmt alle Schmähungen an und opfert sein physisches Leben in Eintracht mit dem göttlichen Willen. Er trinkt den bitteren Becher der vollständigen Qual des menschlichen Daseins bis zum letzten möglichen Tropfen. Mehr menschliches Dasein in Zweiheit bzw. Zwietracht geht nicht. Damit rodet er den Weg frei für die göttliche Liebe durch alle menschlichen Falschheiten, Brutalitäten und Ängste hindurch bis zum tiefsten, dunkelsten Punkt. Die göttliche Liebe dringt hinunter bis zur tiefsten, schlimmsten menschlichen Dunkelheit. Dort entsteht eine neue Schöpfung: Christus hat uns ein neues Menschtum gebracht. Es beruht auf einem Zustand göttlicher Weisheit, Liebe und Freiheit. Und sein „Dein Wille geschehe“ ist mehr als eine Kapitulation vor der göttlichen Notwendigkeit. Es ist seine freie und bewusste Teilhabe an dieser neuen Schöpfung.

Jesus, der Christus, wollte uns kein Schuldgefühl an seinem Tod übertragen. Im Gegenteil, er hat uns einen Weg der Liebe gezeigt. Jedes „dein Wille geschehe“, welches wir bewusst in unserem Leben aussprechen, lässt uns teilhaben an einem schöpferischen, lebendigen Leben. Jeder kleine Ich-Tod, wenn wir uns selbst überwinden, wenn wir uns selbst hintenanstellen, ist ein Sieg des göttlichen „Ich-Bin“ über unser „ich-zuerst“. Das bedeutet nicht, alles zu tun, was die anderen uns anschaffen. Es bedeutet, in Liebe auf die Anforderungen unseres Lebens zu schauen, auf das eigene Herz zu hören und dann erst zu sprechen oder zu handeln. So werden wir ein Licht auf dem Weg zu einer friedvollen, freudigen Menschheit. Dazu fordert das Kreuz uns auf.

Also, mach's wie Gott: Werde Mensch!

Und die Liebe Gottes, die größer ist als all unsere Vernunft, die bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Stefan Sedlacek, Prädikant

Mit gedanklichen Anleihen bei Cynthia Bourgeault: Jesus: Meister der Weisheit und Tilman Haberer: Von der Anmut der Welt